

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 20 (1894)
Heft: 25

Rubrik: [Ladislaus an Stanislaus]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

An Robert Seidel.

Nun streckst du ihn auf blutigen Ager
Mit bösem Nief den Vogelfänger —
Was hat denn dir der gute Mann
Mit seinen Schergen angethan?

Wozu sind unsere Polizeier
Wenn nicht für diese lauten Schreier,
Die hegen durch das ganze Land
Vom Boden bis zum Lemanstrand?

Du wähtest wohl, wenn dein Genosse
Zu amten hab' auf hoher Sprosse,
Dann sei auch fertig alsogleich
Neu-Zürich's soziales Reich.

Nun schleuderst du mit schnödem Grimme —
Als führtest du des Volkes Stimme —
Den Schimpf der Feigheit auf den Schld,
Den treulich über dir er hielt.

So thatest du's mit Curti, Greulich,
Und schaltest sie so ganz abscheulich,
Als throntest du im Vatikan,
So siehst dich bald dein Index an.

Hör' auf mit deinem bösen Schelten,
Und laß' auch and'rer Meinung gelten!
Wer für der Arbeit Rechte fight,
Veracht' die Meinungsfreiheit nicht. —

Petit-Bourgeois.

In Amerika wird der Acker bei noch nicht bekannten Flächen nicht mit dem Pflug, sondern mit Dynamit bearbeitet.

Also selbst der Ackerbau, dieses Vorbild des Friedens, wird jetzt mistlich-anarchistisch betrieben.

Skandalös dünne Wände.

Ernst Eckstein veröffentlicht einen Artikel über die Mißstände im Hotelbetrieb, in welchem er besonders über die „skandalös dünnen Wände“ der Schweizer Hotels klagt.

Wir haben folgende statistische Berechnung angestellt: Die gesammte Schweiz hat etwa 1500 Hotels, in welchen ein Mann von der Bedeutung Ecksteins eine Nacht zubringen kann. Jedes Hotel verfügt im Durchschnitt über vierzig Zimmer, macht 60,000 Zimmer für die ganze Schweiz. Um zu obigem Resultat zu kommen, wird Eckstein wohl in jedem dieser 60,000 Zimmer geschlafen haben. Angenommen, er habe im Alter von 20 Jahren seine Reise begonnen, so muß er jetzt mindestens 200 Jahre alt sein. Und was so ein alter Mann sagt, kann man schon glauben.

Räthsel.

Raht auf! Ein Räthsel geb' ich euch:
Es ist ein Mann, sonst segensreich,
Sonst überall hin Gaben spendend,
Erhaltenen Schaden zum besseren wendend,
Mit seines heiteren Auges Schein
Blickend in alle Welt hinein,
Aus warmem Herzen in's Feld und in's Haus
Strömt' er früher sonnige Wärme aus,
Und wo er sich zeigte, grüßte man ihn
Mit innerem Jubel und leuchtender Mien'.
Er lohnte so reich für alle Müh'n,
War aller Welt so hold und grün.
Er war der längste seiner Art,
Und doch seine Größe mit Milde gepaart. —
Jetzt ist er aber allerorten
Ein and'rer und ein strenger geworden;
Jetzt blickt er uns so düster an,
Als hätten wir ihm ein Leides gethan,
Jetzt strömt er statt Segen Kälte aus,
Und ist umlagert von Frost und Graus.
Von seinen Augen, sonst so mild,
Jetzt ein Strom von Thränen herniederquillt,
Unaufhaltbar, bei Tage wie bei Nacht,
Kein sprossender Segen ihn umlacht.
Die sonnige Wärme hält er, verdrossen,
In tiefstem Innern eingeschlossen.
Wir Menschen können nur mit Grauen
Ihm in's umwölkte Antlitz schauen!
Ihr verlangt des Räthsels Lösung? So wißt es:
Der Juni von 94 ist es!

Bismarck will seine Memoiren in den „Hamburger Nachrichten“ veröffentlichen.

In einigen Nummern soll am Ende des Artikels statt „Fortsetzung folgt“ stehen: „Entziehung folgt.“

Der stärkste Panzer.

Magin und Dove mögen streiten,
Ihr Panzer sei die stärkste Burg.
Der stärkste Panzer ist die Dummheit,
Da geht kein einziges Leiden durch.



Lüper Bruoter!

Ich may schier nicht erwarten, bis das neie Parlamenzhaus gmacht ischt. Awer wenni der Meischder war, mieß mir nicht nurr hochteitlich drin geparziert werden, sondern auch gut schwaizerisch, dahmen auf der Gawallerie troben, womeh sie und ta ein Stöglain hundertfallen laßt, die Reden gebeerig ferstobt und di Rehborter im Affenschasten auch deitscher stemt-graffieren köndten. O wiichühn und läplich und wi uhrwitzig findti Schwaizerthialekte! Wemmen im Vatterland herumbummeld und öbben ainen Hausierer antriff, wo sagd: „Wänder ä quätä Schabziger“ i gibenä wuel-fel; i will fuul und meieidä ih, woner besserä-n-überchänd, anä chänntä-n-an ä Wand ane fia, er wurdech nit ferhjä!“ Da denkt man, aha! das ischt ein Glarner. Und wennen an ainem andern Ort sagen härt: „Laß dasä laß ih, du dongers Böhl, such driffdi mi tili Gottfeul eis zum Gring!“ so denkmen, hoys! das ischt ain liebezwürdiger Berner und ehs ist nur schad, daß im ledsten Winter z'Bärn fon einem deitschen Schauspieler firz Liebhabertheater Lezen genommen haben, um bihengerächd hochteitlich auß-schprechen zu lernen und ebben zu sagen: „Wasch auf, mein jellebtes Vaader-land!“ otter: „Durch thlese hohle Jasse muher gommen, ehs firt kein andrer Weech nach Gifnoch!“ Da isttoch gewiß Ruobi Jenni's Tell hibicher, wo der Gäbler zum Tell sagd: „Täll, du brozigä Rebäll! sag, was häich mit dim zweutä Pfl wellä?“ und der Tell antwortet: „Dir in Ranze schnellä!“ Ain schönstn tönts im Rheinthal. Wenn der Bub sagd: „Muetter, ghumm ichneall ussa, d'Ghas het dem Peand d's Rueß greassa!“ Meintmen da nicht, man löre die Engel im Himmel fingen? So redt man in Balgach. Und wenn man sagen hört: „S waaschwohl, hü gis ta Zahna voll Geel-joter, es isch Staa und Ba grohra gif, nid woher Hambadist?“ so denkt man an's liebliche Sulgau. Und der Simmatobener sagd: „Bi euß z'Züri ist di schönst Sprach, nurr Schad, dasses ammig drihaglet.“ Ausländer können den Schwaizerthialekt nie lernen. Ein deitscher Professor hot gemeint, er mache eine Ausnahm und hot auf di Frähe, ob er wüße, was Höhni und Täubi sei, ragdt: „Was? sollte ich Hühnchen und Täubchen nicht kennen?“

Wellmen jeherz affenig 4 jeden Piffertlig aine Unthiavte ergreifen kann, so wollen wir auch Ubergeschriden sammeln zur Einföhrung der ichweizerischen Idiotten inz neie Parlamenzhaus, womit ich ferpleide

thein tibi semper Ber

Ladislaus.

Ungarischer Brommleufer.

Es kömmt ein Kirchenglanz-Besiederle,
Ein rechter Teufelsput-Ausfederle,
Ein jedes fromme Herz-Griechederle,
Als Fortschritt-Blöcke und -Medederle,
Als ganz verwüchster Licht-Auffederle.
Er ist nicht bloß ein Pfarramts-Nederle,
Sogar nach Rom ein Fauststreichederle,
Ein schlauer Königsthron-Umschmedederle.
Er weiß: man fängt die Maus mit Speederle,
Und streut in's Land Civileh'-Lederle!
Wir bleiben langsam fromme Schneederle,
Wir schnarcken uner'm Pfaffenbedederle
Und brauchen keinen Auf-er-Weederle.